

Über den Volksboten

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der "Über den Volksboten" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage "Die Neue Welt", vierteljährlich 2.50 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 228.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgeheften Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., ausserhalbige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, frühestens früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 76.

Donnerstag, den 30. März 1916.

23. Jahrg.

Die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Von Max Cohen (Kauz), M. d. R.

Den 24. März 1916 wird man als einen schwarzen Tag ersten Ranges in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie zu buchen haben. Wen unter uns ergriffe nicht tiefe Trauer bei dem Gedanken, daß jetzt die Spaltung in der Partei so gut wie unausbleiblich geworden ist und der Befreiungskampf der Arbeiter dadurch eine Hemmung erfährt, deren Folgen heute noch nicht zu übersehen sind! Eine tiefe Botschaft ist in den Bau gelegt worden, dessen Mauern vor dem unerschütterlich Schienen, und den zu erhalten und zu festigen Hunderttausende in unablässigem Schaffen jederzeit bereit ständen.

Wenn daher auch für keinen Sozialdemokraten Grund zum Frohlocken vorhanden ist, so darf die bisherige Mehrheit der Gesamtfraktion mit ruhiger Zuversicht die Weiterentwicklung der Dinge erwarten. Sie hat die Minderheit tausendmal gewarnt und gemahnt, sie immer und immer wieder auf die Gefahren und Folgen einer Spaltung aufmerksam gemacht und auch nach der Dezemberabstimmung des vorigen Jahres nichts unversucht gelassen, das weitere Zusammenbleiben zu ermöglichen.

Hätte man freilich voraussehen können, daß eine so feierliche Versicherung, wie sie Haase in der Dezemberfraktionsführung für die Minderheit abgab, keinen Glauben verdiente, so würde bereits im Dezember geschehen sein, was erst jetzt, im März, geschah. Als nach der damaligen Kreditablehnung durch die Minderheit Haase eine Erklärung abgab, nach der man annehmen mußte, daß die Minderheit sich für die Folgen in gemeinsamer Beratung gefaßten Beschlüssen der Gesamtfraktion fügen werde, wurde jener Antrag abgelehnt, die Minderheit schon damals von den aus der Fraktionszugehörigkeit erwachenden Rechten auszuschließen. Jene Versicherung ist nicht gehalten und bei einer Gelegenheit gebröckelt worden, von der kein Erwähner sagen kann, daß sie die Minderheit in die Zwangslage versetzt hätte, um jeden Preis ein Bekenntnis abzulegen.

Denn die Zustimmung zum Notetat hat lediglich die Bedeutung, das Weiterführen der Geschäfte auf Grund vorhandener und bereits bewilligter Mittel zu ermöglichen, während erst bei der Vorlegung des ordentlichen Etats die Bewilligung neuer Mittel und neuer Steuern in Frage stand. Es handelte sich daher nur um eine Formalität; um in der von der Verfassung vorgeschriebenen Form bis zur Erledigung des ordentlichen Etats weiterwirtschaften zu können. Es war also überflüssig und unverantwortlich, der Arbeit der Fraktion jetzt Schwierigkeiten zu bereiten. Frühestens beim neuen Etat oder bei einer neuen Kreditforderung hätte die Minderheit vernünftigerweise ihre "Grundsätze" zum zweitenmal vertreten können; denn die Zustimmung zu einem Notetat schließt keinerlei Festlegung für den eigentlichen Etat ein.

Der Ueberfall Haases und seiner Freunde war um so schlimmer, als er in bewußter Heimlichkeit beschloffen und ausgeführt wurde, ohne daß in der unmittelbar vorhergehenden Fraktionsführung auch nur die leiseste Andeutung oder der Versuch gemacht worden wäre, die Freiheit des Vorgehens von der Gesamtfraktion zu fordern. Hierzu kommt noch — und das macht die Schuld der Minderheit zentnerschwer — daß, infolge der zum Teil so törichten Steuerpläne des Herrn Helfferich, in der Fraktion eine Einigkeit erzielt worden war, die man kaum noch für möglich gehalten hätte. In einer solchen Situation die Einheit der Fraktion zertrümmern und damit die der Partei vorbereitete zu haben, ist eine Tat, für die die deutschen Arbeiter sicherlich eine ganz andere Quittung ausstellen werden, als Haase und seine Freunde sie erwarten.

Es wird Sache der Fraktion und der auf ihrer Seite stehenden Parteigenossen sein, nach besten Kräften hierfür zu sorgen, und es wird nötig sein, die Arbeiter stets von neuem darauf hinzuweisen, daß es sich im Grunde immer wieder um die von den meisten Parteigenossen gebilligte Politik des 4. August handelt, d. h. um die Verteidigung des eigenen Landes, die zugleich die Verteidigung der Arbeiter selbst und ihrer und ihrer Kinder Zukunft ist. In dieser Frage kann die Fraktion nichts anderes tun, als auf ihrem bisherigen Standpunkte zu verharren, und ich hege nicht den mindesten Zweifel, daß sie es tun wird. In dieser Beziehung ist sie jetzt freier als vorher. Freilich ist das auch die ausgeschiedene bisherige Minderheit.

Es wird wahrlich alles andere als eine Freude sein, erleben zu müssen, daß es zwischen ehemaligen Fraktionsgenossen, die noch derselben Partionifikation angehören, zu klaren Zusammenstößen kommt. Geht man sich damit ab, und es ist immerhin anzunehmen, der Jenseits lebigen zu sein, die die Fraktionsgemeinschaft anerkennen, so lange man in derselben Fraktion zusammenfaßt.

Man wird aber für die Folge nicht darauf verzichten können, deutlich auszusprechen, daß es, während eines Krieges, eine Durchbrechung ohne Kreditbewilligung gar nicht gibt, und daß die, die die Pflicht der Landesver-

teidigung anerkennen, ohne die Gelder dafür zu bewilligen, praktisch eigentlich das Gegenteil tun. Denn der Standpunkt Bernsteins, daß man ja nicht geschlossenen Auges, sondern in voller Kenntnis der Mehrheitsverhältnisse, die Kredite ablehne, ist für den normalen politischen Verstand, erst recht aber für den sozialistischen Politiker undenkbar. Denn in Wirklichkeit hieße das nichts anderes, als die absolute Anerkennung der Notwendigkeit der Kreditbewilligung im Interesse des Landes, die, aus agitatorischen Gründen abzulehnen man sich deshalb leisten kann, weil man der Annahme durch die anderen ja sicher ist. Ich möchte nicht behaupten, daß man, bei Kleinigkeiten, nicht einmal ausnahmsweise eine solche Politik treiben könnte. In der Regel aber wird man das nimmermehr tun dürfen. Denn wenn man öffentlich „nein“ sagt, in der sicheren Hoffnung und in dem Wunsche, daß die anderen doch um alles in der Welt „ja“ sagen möchten, so verzichtet man auf die wichtigste und vornehmste Pflicht des Politikers, der eigenen Meinung zur Mehrheit und zum Siege zu verhelfen. Und nun erst gar in einer Frage, die im engsten Zusammenhang mit dem Kampfe unseres Landes um seine Existenz steht, ja, die eigentlich den Kampf um die Existenz selber ist! Wenn man die Unwürdigkeit einer solchen Stellungnahme nicht fühlt, so hört eigentlich die Möglichkeit der Diskussion überhaupt auf.

Bis zu dieser Stunde nun handelt es sich, nach wie vor, um die Verteidigung unseres Landes. Daß die Schlachten in den Gebieten der Gegner geschlagen werden, macht die Lage für uns wohl sehr viel günstiger, ob sie aber endgültig bleibt, das hängt sehr wesentlich von der Einigkeit hinter der Front ab. Ohne sie können wir den schwersten aller Kämpfe nicht siegreich bestehen, und ich muß sagen, daß wir allen Grund haben, ihn ebenso und nicht anders zu bestehen. Weber die geschichtliche Vergangenheit noch die wiederholten Aeußerungen englischer Minister der Gegenwart, lassen es verlockend erscheinen, von Großbritannien besetzt zu werden.

Und je unerschütterlicher die Einigkeit des deutschen Volkes ist, desto näher sind wir dem Frieden. Gibt es überhaupt noch Menschen, die ihn nicht aus tiefstem Herzen wünschen? Jedenfalls nicht in der deutschen Sozialdemokratie. Und die Friedensbereitschaft einzelner Sozialisten in Frankreich und England, von denen der „Vorwärts“ oft triumphierend berichtet, sie besteht in der deutschen Sozialdemokratie nicht nur bei einzelnen, sondern bei ihrer Gesamtheit und ist nicht mehr als einmal in aller Öffentlichkeit ausgesprochen worden. Darin hat sich auch nichts geändert, und das zu wiederholen, werden wir stets entschlossen sein. Man muß aber geradezu mit Blindheit geschlagen sein, oder offenbare Tarnsachen nicht sehen wollen, wenn man nicht erkennt, daß das wirklich Hindernis zu einem baldigen und mit Deutschlands Sicherheit und Zukunft erträglichen Frieden nicht bei der deutschen Regierung, sondern bei den Regierungen unserer Gegner, vor allem bei der Großbritannien liegt.

Ich fürchte nicht, daß die Darlegung aller dieser Zusammenhänge bei den Parteigenossen im Lande auf Unverständnis stoßen wird, trotz allen demagogischen Versuchen — die bisherige Fraktionsmehrheit für die lange Kriegsdauer mitverantwortlich zu machen. Wenn die Haltung von Parteien oder Parteigruppen dazu beitragen vermag (und das ist gewiß nicht ausgeschlossen), so möge die Minderheit an ihre eigene Brust klopfen: mea culpa, mea maxima culpa.

Die Trennung der Minderheit von ihren bisherigen Fraktionsgenossen hat die politische Kampfesbahn überaus sicher und freier gemacht. Die alte und die neue Fraktion haben von nun an beide ihren eigenen und getrennten Teil der Verantwortung. Es wird nützlich sein, diese getrennte Verantwortung und ihren Inhalt für die Zukunft klar zu formulieren. Dann mag der Kampf um die Seele des Volkes beginnen, die alte Fraktion wird um sein Ergebnis nicht zu bangen brauchen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der gestrige deutsche Heeresbericht brachte die Meldung von einem weiteren Vordringen der deutschen Truppen auf dem linken Maasufer nördlich von Malancourt. Es handelt sich hier um Operationen in dem zwischen den deutschen Stellungen vom „Toten Mann“ bis Avocourt liegenden, heute noch in französischem Besitz befindlichen Keil, in dem auch die strategisch wichtige Höhe 304 liegt. In einer Note der „Agence Havas“ wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Besetzung von Malancourt sich dort behauptet, obwohl die Deutschen die beherrschenden Höhen erobert hätten. Wenn das letztere zutrifft, dann dürfte sich die Ortschaft Malancourt auch nicht lange mehr halten können.

Das Bombardement Verduns hat einen verheerenden Umfang angenommen. Aus der Citadelle von Verdun, in deren Kellerräumen die ganze Mannschaft untergebracht ist, erfährt der „Temp“ von einem amerikanischen Journalisten, daß die Zerstörung in der täglich mit 350 Granaten belegten Stadt der von Reims, Arras und Ypern gleichkommt.

Der langen Reihe rücksichtsloser Verletzungen des Völkerrechts und brutaler Uebergriffe gegen die griechischen Hoheitsrechte haben England und Frankreich jetzt einen neuen Gewaltakt durch Verhaftung deutscher Seeleute in Patras und Hausdurchsuchungen wie Beschlagnahmen auf Kreta angefügt. Ihr Ansehen sinkt bei den Kleinstaaten, zu deren Schutz sie angeblich so uneigennützig den Krieg angetreten, immer mehr, und der lebhafteste Unwille der griechischen Bevölkerung hat in diesem Falle sogar zu einem tatkräftigen Eingreifen gegen das Vorgehen der Alliierten geführt. Die Unerschämtheit der Engländer verließ sich sogar dazu, im Piräus Truppen zu landen, um von dort zwei griechische Schiffe zu entführen, ein Versuch, auf den die griechischen Hafensicherungen die gebührende Antwort in so kräftiger Weise erteilten, daß die englischen Truppen zurückzogen.

Ueber die Ergebnisse der Konferenz der Vertreter der Ententemächte in Paris liegen heute nähere, von beteiligter Seite stammende Nachrichten vor. Nach einer Havasmeldung nahm die Konferenz vor dem Auseinandergehen einstimmig folgende Beschlüsse an: Die am 27. und 28. März in Paris vereinten Vertreter der alliierten Regierungen stellen eine vollständige Gemeinschaft der Ansichten der Alliierten und deren Solidarität fest. Sie bestätigen sämtliche Maßnahmen, die getroffen wurden, um die Einheitlichkeit der Aktion auf die Einheitlichkeit der Front zu verwirklichen. Darunter verstehen sie zugleich die Einheitlichkeit der militärischen Aktion, durch die die zwischen den Generalen getroffene Vereinbarung gesichert wird, die Einheitlichkeit der wirtschaftlichen Aktion, deren Durchführung durch die Konferenz geregelt wurde und die Einheit-

lichkeit der diplomatischen Aktion, durch die die unerschütterlicher Wille, den Kampf bis zum Sieg der gemeinsamen Sache fortzuführen, die Solidarität ihrer Ansichten und Interessen auf wirtschaftlichem Gebiete in die Praxis umzusetzen und beauftragen die wirtschaftliche Konferenz, die demnächst in Paris stattfinden wird, ihren Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, diese Solidarität zu verwirklichen, um die wirtschaftliche Aktion zu bekräftigen, zu koordinieren und einheitlich zu gestalten, die ausgeübt werden soll, um die Verproviantierung des Heeres zu verhindern. Die Konferenz beschloß, in Paris ein ständiges Komitee einzurichten, in dem alle Alliierten vertreten sein werden. Die Konferenz beschloß:

1. Die durch das Londoner Frachten-Zentralbureau eingeleitete Aktion fortzuführen. 2. Gemeinsam so bald wie möglich praktische Mittel zu suchen, um eine gerechte Verteilung der aus den Transporten zur See entstehenden Lasten unter den alliierten Mächten zu erzielen und eine weitere Erhöhung der Frachttarife zu verhindern.

Hierauf hätte also die Konferenz einen alle Teile befriedigenden Verlauf genommen. Clemenceau scheint jedoch anderer Auffassung zu sein. In seinem Blatt bespricht er die Pariser Konferenz. In demselben sagt er, indem er von allzu hoch gespannten Hoffnungen warnt, das Ergebnis der Konferenz ist ein mittelbares, das aber seinen Wert erst erhält durch die Erfolge, die aus ihr entstehen. Die Rundgebungen, Tagesordnungen und der Austausch von Beglückwünschungen haben mehr oder weniger den Verhältnissen angepaßten mittelbaren Wert. Es würde gefährlich sein, wenn wir uns damit als mit Erfolgen begnügen wollten.

Auch der frühere französische Minister des Innern Pichon bespricht die Konferenz und zieht das Fazit, daß nunmehr übrig bleibe, die Absichten in Taten umzusetzen, und daß mindestens in militärischer Hinsicht das Werk der Konferenz sein müsse. Kritisch fragt er: Wird es ihr gelingen, wird sie alle Konsequenzen zetteln, die der Zukunft drohen. Vielleicht hätte sie gewonnen, wenn sie weniger zögerlich gewesen wäre. Mehr als 30 Personen, aber ein Programm für militärisches Handeln, das nicht ein bißchen viel. Ereignisse, die Welt mitführen und unvergängliche Entscheidungen auf den Schlachtfeldern fordern lassen ein noch verantwortliche Verantwortlichkeit ins Auge fassen unter Bedingungen, die mehr Handlungen als Worte erfordern. Man muß sich nicht nur Gedanken machen, die leicht die Aufmerksamkeit ablenken könnten.

Nach einer Meldung der Zürcher „Stampa“ werden Asquith, Ritchie, Grey und Lloyd George nach Rom kommen. Hieraus wird mit einem gewissen Recht geschlossen, daß es den englischen Diplomaten nicht gelang, ihren Willen in Paris durchzusetzen. Es scheint also mit der allseitigen Befriedigung von der Pariser Konferenz doch nicht weit her zu sein.

Wie die „Berliner Tagwacht“ meldet, wurde die von der Internationalen Kommission für Anfang April nach Holland einuberufende zweite Sozialistenkonferenz verschoben. Sie wird vermutlich erst in der zweiten Woche des Mai zusammentreten. Haysman, der Sekretär des Internationalen Sozialisten-Bureaus, sagt das Blatt, hat in Paris kein Glück; der französische Sozialistenführer Guesde ist ein unverdächtigster Gegner der Einberufung und will mit den offiziellen Vertretern der deutschen sozialistischen Partei überhaupt nicht zusammenkommen. Haysman wird sich von Paris nach London begeben. — In dieser Nachricht ist unzutreffend, daß offizielle Vertreter der deutschen Sozialdemokratie an dieser Sozialistenkonferenz, die eine Fortsetzung der Zimmerwalder Konferenz darstellt, teilnehmen. Die offizielle Vertretung der deutschen Sozialdemokratie legt Gewicht auf die Abhaltung einer Vollziehung des Internationalen Sozialistischen Bureaus. Dem widersprechen aber die französischen Sozialdemokraten, wie aus folgender Notiz, der „Nordd. Allgem. Ztg.“ hervorgeht: „Der Funddienst Effektivum meldet am 26. März: Laut der Zeitung „Sozialdemokrat“ und „Vorwärts“ soll der Abgeordnete von Brüssel und Sekretär des Internationalen Bureaus, Camille Haysman, mit Zustimmung dieses Bureaus bereit sein, eine Annäherung der Sozialdemokraten der Verbündeten mit den deutschen Sozialdemokraten anzubahnen, um die Vereinigung eines Kongresses zustande zu bringen, der sich mit der Friedensfrage beschäftigen sollte. Nun hat Haysman, der gerade jetzt in Paris ist, dem „Peitri Parisien“ die folgenden Erklärungen abgegeben: 1. daß das Internationale Sozialisten-Bureau auf irgend eine Art und Weise nur mit Einwilligung aller beteiligten Parteien handeln wird, 2. daß die französische Sozialistenpartei sich jeder Verhandlung zwecks Annäherung an die deutschen Sozialdemokraten widersetzt hat, 3. daß Haysman selbst jedem Versuch eines vorzeitigen Friedens einwillig gegenübersteht, und daß die Zeitung „Sozialdemokrat“ und „Vorwärts“ keine Haltung ablehnt ausgelegt haben.“

Wann endlich werden die verantwortlichen Leiter der französischen Partei zur Vernunft kommen?

Die Kriegslage.

Russ. 29. März. Westlich wird berichtet: **Russischer Kriegsjahresplan.** Seitens war die Tätigkeit auf beiden Seiten recht lebhaft. Mehrere feindliche Flaggenschiffe wurden durch Feuer der eigenen Flieger zur Umkehr gezwungen. Ein von unserer Flottille herabgeworfener russischer Doppelbatterieschießer stürzte östlich von Bagdad hinter der feindlichen Linie ab. Durch Fliegerbomben erlitt der russische Schwarm, unsere Flieger haben einige Teile hinter der russischen Front vernichtet und mit erheblichem Erfolg beschossen.

Italienischer Kriegsjahresplan. Die letzten Geschehnisse am Gorge Verdun und im Westende der Hochfläche von Oberdonneren sind gleichermaßen in die Nacht hinein. Es erfolgte jedoch keine neuen Angriffe. Deshalb sah drängen die Italiener in einige Gräben ein, die nun gefestigt werden.

In Wälder-Abzweigen werden unsere Truppen wieder mehrere feindliche Versätze ab.

Somit ist die Lage unverändert. In mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener an verschiedenen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsjahresplan. Unverändert.

Gegen Rußland.

Russischer Generalstab-Bericht. Vom Dienstag: Westlich: In Abschnitt von Riga Artillerie und Geschütze. Unsere Artillerie erzielte gute Erfolge in den feindlichen Gräben und Batterien westlich von Dina. Vor dem Festungskopf von Herkell und im Abschnitt von Jekobshof griffen die Deutschen nach heftiger Artillerieartillerie in der Gegend des Dorfes Poring (ca. 10 Kilometer östlich von Scharshof) an, wurden aber zurückgeschlagen. In der Gegend von Pskow ist der feindliche Stellungsbatterien erbeutet und nach an anderen Stellen weitere Gegenangriffe. Im Kerz-See besetzte der Feind den See östlich von den Dörfern Malger; wir nahen die Deutschen nach Gegenangriff aus dem nördlichen Ende des Sees, wobei wir zwei Torpedoschiffe erbeuteten und Schiffe nahen, die nach verschiedenen Angaben erbeuteten. In der Gegend der Rakits-Gänge sind in den Schützengräben östlich von Haid bei dem Ort Gaidar. Südlich von Pskow haben wir 12 Torpedoschiffe erbeutet; das Schiff des russischen Vize-Kommandanten des Geschwaders, die Artillerie und Geschütze der geschlagenen Boote wurden durch Fliegerbomben im Abschnitt von Pskow vernichtet. In demselben Abschnitt sind die russischen 125 Schiffe ab, die nach zwei Torpedoschiffe, eine Kanone

und einen Bombenwerfer, 1 Scheinwerfer, eine große Menge von Handfeuerwaffen und fünf Geschütze. Diese mußten jedoch nach dem Kampf völlig unbrauchbar gemacht werden, da sie nicht zurückgebracht werden konnten. Trotzdem die Witterung auf der ganzen Front sehr ungünstig und die Geländebedingungen außerordentlich schwierig sind, führen unsere opferfreudigen Truppen jeder ihrer Aufträge, die ihnen befohlen werden, durch. **Schwarzes Meer:** Unsere Torpedoboot-Verbindungen zehn Segelschiffe an der anatolischen Küste, zerstörten zwei Brücken und schossen ein Munitionslager in Strand, Kaukasus. In der Küstengegend zwangen unsere Truppen einen heftigen feindlichen Widerstand, warfen nach Artillerievorbereitung durch die Flotte die Türken aus ihren Stellungen in der Gegend des Baltychi-Tals und befestigten nach dem Kampf die Stadt Ofi (an der Küste des Schwarzen Meeres, 48 Kilometer östlich von Trapezunt). Gegen Abend machten die Türken im ganzen Abschnitt an der Küste fortgesetzt Gegenangriffe, die wir erfolgreich zurückschlugen. Südöstlich Bistlis, 40 Kilometer, besetzten wir nach dem Kampf in der Nacht zum 25. März den Flecken Khizan. Die Türken, die den Ort verteidigten, flohen nach Süden.

Gegen Frankreich und Belgien.

Der französische Generalstab berichtet am Dienstag nachmittag: Westlich der Maas war die Nacht ruhig. Westlich der Maas in der Gegend von Malancourt und in der Boenre-Chene (am Fuße der Mosshöhen) ziemlich lebhaftes Geschützfeuer von beiden Seiten. In Lotkringen nahen wir im Walde von Varron einen Handstreich auf ein feindliches Werk, dessen Besetzung teils getötet, teils gefangen genommen wurde. Wir sprengten das Werk, als wir uns zurückzogen. Von der übrigen Front ist kein wesentlicher Vorgang zu melden.

Dienstag abend: In den Argonnen zeigt sich unsere Artillerie wieder tätig gegen die feindlichen Anlagen nördlich von La Fontette. Das im Abschnitt von La Fontanne-Charmes-La Haute Chevauchee, sowie in dem östlichen Teil der Argonnen gegen eine feindliche Batterie im Walde von Montfaucon gerichtete Feuer verursachte eine Explosion. Westlich der Maas flammte die Beschießung mit Heftigkeit im Laufe des Tages gegen unsere Stellungen zwischen Avocourt und Bezinacourt wieder auf. Gegen 3 Uhr nachmittags unternahm die Deutschen einen starken Angriff gegen unsere Front Hancourt-Malancourt in hintereinander folgenden Angriffswellen, die sämtlich unter starken Verlusten durch unser Sperr- und Infanteriefeuer zurückgeschlagen wurden. Westlich der Maas beschießt der Feind unsere zweiten Linien. In der Boenre-Chene richtete unsere Artillerie ein umfassendes Feuer gegen die empfindlichen Stellen der feindlichen Front. In den Vogesen ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Gegenden von Stogweiler und Nahlbach, sowie am Hartmannsweilerkopf. — Belgischer Bericht: Nichts Besonderes an der Front.

Gegen Italien.

Der italienische Kriegsbericht vom Mittwoch besagt: Im oberen Tale des But mäßiges feindliches Artilleriefeuer gegen die von uns wiedereroberten Stellungen. Wirkliche Schüsse unserer Artillerie trieben eine feindliche Kolonne zurück, die durch das Valentinatal gegen den kleinen Pol ansetzte. Regen und Nebel behinderten auch gestern die Artillerietätigkeit am oberen Nonzo-Gebiet. Inmerhin zerstörten wir auf dem Westlich feindlichen Höhen und erzielten einen Volltreffer in einem feindlichen Minenwerfer. Im Jagora-Abzweigen vernichteten unsere fahnen Bombenwerfer einen feindlichen Schützengraben und trieben die Besetzung in die Flucht. Harter und erbebter Kampf auf den Höhen nordwestlich von Görz, der etwa 10 Stunden lang dauerte; er endete heute morgen mit einem Erfolg unserer Waffen. Am 26. März, abends hatte der Feind nach harter Konzentrierung seines Artilleriefeuers gegen unsere Schützengräben von Grafenberg, die schon vorher durch Umwerter beschädigt waren, einen heftigen Angriff mit starken Kräften unternommen. Der hartnäckige Widerstand unserer Truppen hielt die anstürmenden feind-

lichen Massen auf, während im Zentrum ein Bataillon nach einem wütenden Handgemenge etwa 400 Meter zurückging, wobei es an 30 Gefangene mit sich nahm. Geiern unterhielt die feindliche Artillerie während des ganzen Tages ein sehr heftiges Sperrfeuer gegen die umflossene Stellung. Abends schritt unsere Infanterie zum Gegenangriff. Nach wiederholten blutigen Anstrengungen, die von der Artillerie glänzend unterstützt wurden, stürmte sie die verlorenen Schützengräben. 302 Gefangene, darunter 11 Offiziere, 2 Maschinengewehre und eine große Menge von Gewehren und Munition sowie reichliches Kriegsmaterial jeder Art fielen in unsere Hand. Ein vierter Fluggang wurde gestern vom Feuer unserer Infanterie getroffen und bei Vittorio zum Landen gezwungen. Die beiden Flieger wurden gefangen genommen.

Der Balkankrieg.

Der letzte Luftangriff auf Saloniki

richtete nach Londoner Meldungen erheblichen Schäden an. Eine Bombe fiel auf die große Kaserne, eine andere auf die Präfektur.

Verhaftung deutscher Kapitäne in Griechenland.

Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen landeten englische Schiffe in Patras eine Abteilung Marine-Soldaten, welche die Kapitäne der deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe, die seit Kriegsausbruch demobilisiert in dem Hafen liegen, verhafteten. Die Kapitäne wurden auf ein englisches Schiff gebracht. Die Landungstruppen versuchten, auch die deutschen Ingenieure festzunehmen; sie wurden aber vom Volke daran gehindert, worauf die Schiffe abdampften. Auch im Piräus wurden englische Truppen gelandet, die zwei griechische, an englische Keederzette verlaufte Schiffe entführen wollten, worauf die Hafenbatterien auf beide Schiffe schossen und sie zur Rückkehr zwangen. Nach Gerüchten sollen die Engländer auch auf zwei deutschen Schiffen Ingenieure verhaftet haben. Franzosen landeten in Sudabei auf Kreta und durchsuchten die Warenlager und beschlagnahmten das Petroleum.

Der Seekrieg.

Der englische Fliegerangriff.

Laut Mitteilung der Admiralität werden 4 Offiziere infolge des Raids über Schleswig am 25. März als vermißt gemeldet. Ein Communiqué vom 27. März teilt mit, daß sie gefangen genommen wurden. Ferner weist die Admiralität darauf hin, daß der englische Bericht über den Luftangriff auf Schleswig-Holstein die Angabe enthält, daß zwei, nicht zehn bewaffnete deutsche Vorpostenschiffe gesunken seien.

Ein in Umrüben eingelassener Fischdampfer berichtet, daß er am 27. März morgens einen englischen Zerstörer mit drei Schornsteinen, der den Namen „Medusa“ trug, vorankert auffand. Der Bug des Zerstörers war eingedrückt und auf dem Deck lagen viele Trümmer umher. Das Hinterdeck, wo die englische Flagge wehte, war im Verfall. Die drahllose Einrichtung war in Ordnung. Der Zerstörer war mit vier Torpedorohren ausgestattet, von denen zwei unabgeschlossene Torpedos enthielten. Die Mannschaft hatte das Schiff verlassen. Die „Medusa“ lag auf 22 Grad West in einer für die Schiffsfahrt gefährlichen Lage. Wegen des schlechten Wetters mußte der Fischdampfer den Versuch, das Torpedoboot einzuschleppen, aufgeben. Andere Schiffe befanden sich nicht in der Nähe.

Zum Untergang des „Greif“.

Die „Times“ erzählt aus sehr guter Quelle Einzelheiten über den Untergang des „Greif“. Es war ein großer, hoch aus dem Wasser ragender Dampfer, der die norwegische Flagge führte. Alles machte den Eindruck, daß man es mit einem neutralen Schiff zu tun habe, wie man sie jetzt häufig zwischen Schelland und den Faröer-Inseln trifft. Die „Alcantara“ hielt das Schiff an und fragte nach seinem Bestimmungshafen. Es erhielt die erwartete Antwort. Hierauf wurde ein Boot niedergelassen und ein Offizier zur Untersuchung des Dampfes abgelandt. Während sich das Boot dem Dampfer näherte, offenbarte sich plötzlich der wirkliche Charakter des Fremdlings. Die Maskierung wurde abgenommen. Die Kanonen eröffneten ein Feuer. Obwohl die „Alcantara“ so überumpelt worden war, beantwortete sie das Feuer sofort. Nachdem die Deutschen einen Torpedo abgefeuert hatten, wurde die „Alcantara“ von einer Granate getroffen und des Stuers beraubt. Da tauchte der Hilfskreuzer „Andes“ auf und benahm dem „Greif“ jede Möglichkeit zu entkommen. Die Granaten regten über das Deck des deutschen Schiffes, so daß die Besatzung die Kanonen im Stich lassen mußte. „Greif“ feuerte seine Torpedos auf die „Andes“ ab und als ein dritter Hilfskreuzer erlitten, war es mit dem deutschen Schiff bereits zu Ende.

Ein neuer englischer Flottenstützpunkt.

Wie schon berichtet, hat die englische Regierung die Summernähe für geschloffen erklärt und für kleinere Schiffe besondere Maßnahmen für die Küstenschiffahrt angeordnet. Wie aus London gemeldet wird, ist diese Maßnahme durch Reuter nur verbreitet worden, um die Wahrheit zu verschleiern. Tatsächlich wird die englische Admiralität den Hafen von Hull und die Summernähe zur Flottenbasis eines Nordsee-Geschwaders machen.

Unterseebootopfer.

„Daily Telegraph“ schreibt, daß während weniger als 14 Tage die deutschen Schiffe mehr als 70 000 Tons vernichtet haben; der bloße Gedanke sei schrecklich; als erstes notwendiges Resultat wolle man mit einer Verteuerung aller Lebensmittel rechnen.

Nach Berliner Meldungen wird der Wert der in der vorigen Woche versenkten englischen Schiffe angeblich in englischen Keederzette auf vierzig Millionen Mark veranschlagt. Die Summe schließt nicht den Wert der versenkten Ladungen in sich.

Nach dem „Peitri Journal“ ist der von Korfu aus auf Erntung ausgesandte bewaffnete französische Kutter „Ginette“ von einem Unterseeboot versenkt worden.

Zwei amtliche deutsche Erklärungen.

Des Reichsrum teilt mit: Der Sekretär der englischen Admiralität gab eine Erklärung ab, die auf folgende Tatsachen aufmerksam macht:

- 1. Während dieses Krieges wurden sechs deutsche langgezogene Torpedos in unbeschädigtem Zustand in der Nordsee und im Kanal aufgefunden.
- 2. Die angegebenen Abmessungen und die mit einem Geminde versehenen Keinen Löffel und die Zugstücke weisen sämtlich darauf hin, daß die gefundenen Metallstücke Teile einer Zylinderkammer eines bronzenen Torpedos sind.
- 3. Kein Teil der französischen oder englischen Torpedos besteht aus einem Metall von dieser Abmessung, Dicke und Länge.
- 4. Soweit wir feststellen können, ist in jedem Fall (ausgenommen einen), wo ein Schiff von einem deutschen Torpedo getroffen wurde, von einem bronzenen Torpedo Gebrauch gemacht worden.

Hierauf wird von amtlicher deutscher Stelle bemerkt: Sobald die angeführten Metallstücke vorgelegt werden, sollen sie den Sachverhalt zweifellos bezeugen unterliegen werden, solange



Die Front im Osten. d. Reichsrum

...wollte es gegen A. zu. In vier bis fünf Kilometer Entfernung konnten wir die errichteten Bahnanlagen mit Baracken der Station schon erkennen. Feldbahnen sorgten für die Verbindung und Zufuhr. Es war hier ein sehr lebhafter Fuhrwerksverkehr, aber alles musterhaft geordnet. In großer Breite standen Baracken, Soldatenheime, Kantinen, Feldküchen, Frontantkassen, Magazine, Unterkunftsräume für an die Front gehende Soldaten und große geräumige, hell erleuchtete Unterstände für Umlauber zur Verfügung da. Aber auch das rote Kreuz sorgte für die leiblichen Bedürfnisse unserer Kameraden in vorkommender Weise. Für 40 Pfg. gab es eine Portion Erbsen mit Sauerkraut und Wärsenfleisch, jedoch bei der zweiten Auflage auch ein starker Eßler Satz wurde. Kaffee, Tee und Kakao wurde gratis verabreicht.

Am die Wirkungszeit ritten wir die paar Kilometer Weges bis zum Bergneß hinter der Bahnstation fort. In langen Windungen ging der Ritt über den Bahnstrang zum Höhenzug hinauf. In einer Berglehne wie ein Schwalbennest angebauert, lag das Dorflein der Truppe da. Wir wurden gut aufgenommen, erhielten einen guten Tee mit Rum, eine Büchse Schweinefleisch und einige Zigarren nebst Zigaretten. Zum Schluß wurde es noch lustig, einer der verschiedenartigsten Kavalieristen machte Musik, es wurde getanzt und fröhlich gelungen, bis es mit einem Male hieß: „Fertig machen.“

Ohne Pferde ging die Reise bis zur Bahnhöhle zurück. Hier suchte ein jeder sich nach Hergenzlust zu erholen an Bier, Geisung und Musik. Wir bezogen einen jener großen, langen, geräumigen Unterstände, erwärmten uns, aßen zum zweiten Male Erbsen mit Sauerkraut beim roten Kreuz und lagen um 7 Uhr schon auf der „Bärenhaut“, der Britische, strackten die Glieder aus und träumten. Die meisten meiner Kameraden froren aber schon um Mitternacht, denn sie besaßen keine Wolldecken, außerdem standen nur eiserne Kanonenrohre drin, die, sobald sie nicht geheizt wurden, kalt wurden. Der russische Winter machte sich auch hier in unangenehmer Weise bemerkbar. Ein heißer Kaffee beim roten Kreuz brachte am andern Morgen Leben in die Glieder. Der Ritt ging die Klusfahrt in großer Kälte vor sich. Auf bebenden Bahnen sah ich hoch über dem Gähren und hammelte die Reine an den Seiten herunter. Lange hielt ich es nicht aus, da die Füße froren, das Gesicht aber unter dem schnitzend scharfen Wind litt, trotz Kopfhörer und Kragen. Einhalb Stunden dauerte die Fahrt bis Komogradel. Alle Glieder waren heiß, als ich das Soldatenheim am Markt aufmachte. Einige heiße Tee mit Rum erfrischten wieder. Bald mußten wir die Kälte der Kältehölle anstreifen. Jehu Rann hoch, ging es über die Schneehöhle, Berg und Tal, schlieferten Bergwägen bis zur Südhängebahnfront zurück. Einige Male verlor ich mich mühen Schritten und Verden, mußten ausrücken, umwenden und wiederum Kilometerwege des ewigen Schnees halber laufen. Als wir dem Schittzen entfielen, war ein jeder froh. Damit endete ein Ritt und eine Schittzenpartie in Rußlands Schnee- und Eisgebirgen.

Am Grund der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 über die Sprengstoff-Verordnung im Frühjahr und Sommer 1916 erläßt der unterzeichnete Ansehende für Preussische, durch Staatsverordnung vom 12. Februar 1916 mit der Bezeichnung der Gesetze des Lübeckischen Kommunalarbeitersverbandes betraut, folgende

Bekanntmachung.

Spezialartikeln über die Angelegenheiten des Ansehendes für Kriegshilfe und von Händlern an Versenderer nur ausgegeben werden:

1. für die Zeit bis zum 6. April gegen Vorzeigung des Bescheinigungsscheins und zwar nicht in größeren Mengen als 10 Pfd auf jedes Zeit.
2. für die Zeit vom 7. April an gegen Vorzeigung der ausgegebenen Kartonscheine.

Der mehr aufwärts in diesem Satz ist, als er sich seinem bisherigen Durchschnittsverbrauch für 4 Tage hält hat, kann Kartonscheine nicht abfordern.

Zuschneidungen werden nach § 10 der oben bezeichneten Bundesratsverordnung mit Gültigkeit bis zu 6 Monaten oder mit Gültigkeit bis zu 1000 Bl. behaltet.

L. U. d. d. d. 28. März 1916. (1451)

Der Ansehende für Kriegshilfe.

Auszahlung von Quartiergebern.

Die Auszahlung der Quartiergeber für die mit dem 31. d. März ablaufenden Dienstquartiere erfolgt vom 4. April d. J. ab nach Vorlegung der Quartierheime im Geheimesministeriums 30. Januar Nr. 55, durch die Dienststelle des Ansehendes.

Die Steuerbehörde

Abteilung für das Einquartierungswesen. (1452)

Sozialdemokratischer Verein.

Am Dienstag, den 14. März, um 9 Uhr, im Saal des Vortragsvereins.

Anna Krellenberg.

Sie werden Sie ein neues Abenteuer erleben.

Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr mit dem Vortrag „Der Kampf um die Welt“.

1453 Der Vorstand.

Kuhhaus Karsten.

Am 21. März, um 9 Uhr, im Saal des Vortragsvereins.

1454

Renditor.

Am 21. März, um 9 Uhr, im Saal des Vortragsvereins.

1455

Danksagung.

Für die große Anteilnahme an dem Hinscheiden meines Vaters, des HERRN **Gustav Hörig**, am 11. März 1916, durch die **Gemeinde** und die **Freunde**.

Gustav Hörig und Frau, geb. **Hickelberg** u. **Kinder**.

1450

Kartoffelland.

Am 21. März, um 9 Uhr, im Saal des Vortragsvereins.

1456

Waldschl. Der Maas hatten wiederholte durch hartes Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme der Waldstellungen nördlich von Avocourt zum Ziel. Sie sind abgewiesen. In der Nordostecke des Waldes ist es zu erbitterten, auch nachts fortgesetzten Nachkämpfen gekommen, bis der Gegner heute früh auch hier wieder hat weichen müssen.

Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden Maasuferen an.

Leutnant J m e l m a n n fiel im Luftkampf östlich von Baupanne das 12. feindliche Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppeldecker, dessen Insassen gefangen in unserer Hand sind.

Durch feindlichen Bombenabwurf auf Mes ist ein Soldat getötet, einige wurden verletzt.

Westlicher Kriegshauptlag.

Südlich des Narocz-Sees liehen gestern die Russen von ihren Angriffen ab. Ihre Artillerie blieb hier sowie westlich von Jakobstadt und nördlich von Wibjy noch lebhaft in Tätigkeit. Bei Postawy ist Ruhe eingetreten.

Südl. Kriegshauptlag.

Nichts Neues. Oberste Seeresleitung.

Verlustlisten.

Erschienen sind:
 Preussische Verlustliste Nr. 492.
 Bayerische Verlustliste Nr. 257.
 Württembergische Verlustliste Nr. 363.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
 Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Neueste Nachrichten.
Die Kriegslage.

322. Großes Hauptquartier, 30. März. (Amflich.)
Westlicher Kriegshauptlag.

In der Gegend von Sibon brachte eine kleine deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische Stellung einen Hauptmann und 37 Mann gefangen zurück.

Preussische jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannisstr. 46

Vom 1. April d. Js. ab bitte ich von meinen **Fernsprechnummern** wie folgt Gebrauch zu machen:

Nr. **8720** Platzgeschäft
 Nr. **8721** Platzgeschäft
 Nr. **8722** nur für Ferngespräche
 Nr. **8723** Befrachtung
 Nr. **8724** Kokswerk

Heinrich Diestel
 Koks- und Kohlen-Grosshandlung.

1463

Ziehen Sie um?

Dann decken Sie Ihren Bedarf in:
 Gardinenkästen, Gardinenstangen, Zugeinrichtung, X-Haken, Bildernägeln, Schlössern sowie Bürstenwaren und Küchengeräten gut und preiswert bei (1468)

J. F. B. Grube, Am Markt.

Jetzt bekommen Sie bei meiner Witterung **nasse Füße** und schwarze Zimmerböden weil Sie Wasserfestschuhe brauchen. Verwenden Sie **Dr. Genuers Del-Wachs-Lederputz Nigrin** (1469)

Kein Schaden durch Wasser nicht Wäsche, das Schuhwerk bleibt bei Nigrin und Regen schön trocken und auch der schwarze Glanz fällt sich stets prompt wieder, ebenso Schuhfett Transolin und Wasserfest-Imon-Leberzell.
 Carl Genuer, Chem. Fabrik, Göttingen (Würt.).

2 Paar Kinderstiefel.
 Größe 28, in schwarz, (1470) 43.

Seelachs, Kabeljau, Goldhant, Dorsch, Herings bittigt, Kleier Pfahnmuscheln. (1465) Johannes Bay, Marktstr. 46

An die Lübecker Jugend!

Die Sammelstelle der Lübecker Sanitätskolonnen richtet an die Jugend Lübecks die herzliche Bitte, die ihr bei dem Schluß ausgehändigten vollen Schreibhefte abliefern zu wollen. Die Bücher werden unter Garantie eingestampft. Die Sammelstelle für Papier u. Konservenbüchsen, Schildstraße 10, ist täglich von 10-1 und 5-7 Uhr geöffnet.

Lübecker Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz.
 1462) Schildstraße 10.

Ohne Brotmarken!

Kuchenmasse, fix und fertig reelle Ware, kein Ersatz. Paket 1.00 Mark. (1447)
 Otto Höpfer, Roeckstraße 16.

Bildereinrahmungen
Bilderleisten (1460)
 Oscar Tauchnitz, Glasbildg., Fleischhauerstr. 35. Fernnr. 2808

AlleArbeiter

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (1468)

Otto Albers
 Markt 4. Kohlmarkt 10.
 Mügl. des Rab. Sparv. Lübeck.

Stadttheater. (1469)

Donnerstag, d. 30. März 1916:

Der Vogelhändler.

Operette von Carl Zeller.
 Freitag, den 31. März 1916:

Traviata.

Oper von G. Verdi.
 Sonnabend, den 1. April 1916:

Das Musikantenmädlein

Operette von G. Jarno.
 Beginn der Vorstellungen 8 Uhr
 Sonntag, den 2. April 1916:
 Nachm. 3 Uhr:
Jeder Platz 50 Pfg.

Die selige Exzellenz.

Lustspiel von Presber u. Stem.
 Verlosung der Plätze Freitag u. Sonnabend abend 8 1/2-9 1/2 Uhr an der Theatertasse.

Namentlich gilt dies beispielsweise für die Er-Erstaupfer, welche fast ausschließlich aus Weizenmehl, Kartoffelmehl und einem Treibmittel bestehen, aber nach der Aufschrift der Packung Säuren, ersehen sollen. Der Nachausbruch fängt sich vornehmlich bei der Bevölkerung auf den geringen Nährwert und die oft nicht zureichenden Anpreisungen hinzuweisen. Abgesehen von dem geringen Nährwert stellt sich der Preis infolge der kostspieligen Verpackung und Kaffeekosten der fabrikanierenden Firmen meist im Verhältnis zu dem Wert des Inhalts sehr hoch.

Seifenschwandel. Das öffentliche Untersuchungsamt der Stadt Freiburg i. Br. gibt folgendes bekannt: In den Zeitungen und durch Reisende wird z. B. „Schmierseife, prima weiße, reine Ware“ zu 38 Mark der Zentner angepriesen, die, wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, durch Auflösen von etwa 8% Pfund Kernseife in 100 Pfund Wasser hergestellt ist. Um die natürlich stark herabgeminderte Reinigungskraft dieser Seife, die nur 5% Fettzähre enthält, zu heben, findet man noch oft zum Nachteil der Stoffe, ein Zusatz von Soda, Salmielgeist u. s. w. Statt. Die Materialkosten zu einem Zentner eines solchen Schwandelproduktes betragen etwa 12-13 Mark gegenüber einem Verkaufspreis von 38 Mark! Für den Verbraucher stellt sich im vorliegenden Falle (eine reelle Schmierseife mit 40% Fettzähre zu Grunde gelegt) in Wirklichkeit das Pfund solcher Seife auf etwa 3 Mark, also auf über das Dreifache des regelrechten Preises für gute Schmierseife. Es ist daher wiederholt dringend vor solchen Schwandelprodukten und vor ähnlichen sogenannten „Erstaupfern“ zu warnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Steuerkommission des Reichstages.

Die den Genossen Dr. Gradnauer zu ihrem Vorsitzenden gewählt hat, trat Mittwoch vormittag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. In Rücksicht auf die gleichzeitig stattfindenden hochpolitischen Verhandlungen des Haushaltsauschusses, denen die Mitglieder der Steuerkommission betätigt sein müßten, wurde beschlossen, in die tatsächlichen Beratungen noch nicht einzutreten. Bezüglich der künftigen geschäftlichen Dispositionen wurde entsprechend dem Wunsch des Reichstagspräsidenten, der bei den Beratungen des Haushaltsauschusses nicht teilnehmen möchte, beschlossen, die Sitzungen jeweils nachmittags 2 Uhr beginnen zu lassen. Zur Vorlage des Beschlusses beschloß die Kommission weiter, nicht mit der Tabaksteuer zu beginnen, wie in der konstituierenden Sitzung in Aussicht genommen worden war, sondern mit der Postabgaben, und im Anschluß daran den Großhandelssteuern in Betrachtung zu nehmen. Begründer wurde der Vorschlag gemacht, daß möglicherweise bei den Tabaksteuer ein Abstrich gemacht werden könne, wenn bei den Besteuerung ein Mehrertrag zu erzielen wäre. Andere Genossen drücken an der ersten Berathung fest. Gen. Kollenscher wies darauf hin, daß etwaige Änderungen, die infolge der Umgestaltung später beratenen Vorschlägen an der jetzt beratenen für nicht erachtet werden, nach in der zweiten Sitzung vorgekommen werden können. Andere Genossen drücken mit ihrer Absicht in der Minderheit. — Wie man hört, trägt man sich im Zentrum mit dem Gedanken, den Disputationskampf zu einer Umwälzung mit einer ins Einzelne gehenden Steigerung der Steuerlast umzusetzen. — Die nächste Sitzung findet also Donnerstag nachmittags 2 Uhr statt.

Die U-Boot-Frage zur Subjektivkommission.

Die Verhandlungen in der Subjektivkommission des Reichstages gingen am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr weiter. Auch für diese Sitzung wurde dringend Vertrauensstimmungen beschlossen. Zunächst sprach auch der Vertreter der einzelnen Parteien, darunter die Abgeordneten Dr. Heine und Herr Seiden, wozu bereits Genosse Heine am 22. d. M. im Reichstagsgebäude im Zusammenhang mit der U-Boot-Frage eine Rede gehalten hat. — Nach dem Abschluß der Verhandlungen soll der Presse ein offizieller Bericht vorgelegt werden.

Die Heine-Anfrage der Nationalliberalen.

In den Tagen hat der nationalliberale Abgeordnete Heine eine schriftliche Anfrage an den Reichstagspräsidenten gestellt. Am 16. April 1913 bezieht der Reichstagspräsident die Anfrage wie folgt: „Ich bin in bezug auf die U-Boot-Frage, die Herr Heine an Sie gestellt hat, interessiert. Wie ist in dieser Sache zu verfahren? — In der Heine-Anfrage enthält Herr Heine eine Anzahl von Vorschlägen und Forderungen, die die U-Boot-Frage betreffen und die Heine, unter anderen, auch die U-Boot-Frage selbst in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln.“

Das Reichliche Steuerwesen.

Erstige am Mittwoch in einer Sitzung der ganzen Art. Am 16. April 1913 bezieht der Reichstagspräsident die Anfrage wie folgt: „Ich bin in bezug auf die U-Boot-Frage, die Herr Heine an Sie gestellt hat, interessiert. Wie ist in dieser Sache zu verfahren? — In der Heine-Anfrage enthält Herr Heine eine Anzahl von Vorschlägen und Forderungen, die die U-Boot-Frage betreffen und die Heine, unter anderen, auch die U-Boot-Frage selbst in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln.“

Die Organisation der Zentrumspreise.

Der Augustinerverein hat im Reichstagsgebäude seine Generalversammlung abgehalten. Nach dem offiziellen Bericht in der „Germania“ hat die Versammlung alle akuten Tagesfragen eingehend erörtert. Zentrumspreise und Zentrumspreise seien sich einig in der Beratung der schwebenden Tagesfragen und in dem festen Willen, mit allen Mitteln im Kriege durchzuhalten. Schließlich wurde eine Resolution zur Steuerfrage angenommen, in der Berücksichtigung der Presse bei Neuordnung der Telegraphen- und Fernsprechkosten gefordert wird. In den meisten Staaten des Auslands sei seit vielen Jahren eine besondere Gebührenordnung in Geltung, nur die deutsche Presse sei schlechter gestellt, sie habe infolgedessen ihren telegraphischen Dienst auch weit weniger entwickeln können, als die Presse des Auslands. Die Zentrums-Abgeordneten sollen im Sinne einer besonderen Berücksichtigung der Presse im Parlament wirken.

Ein Aufruf zur Unterzeichnung der Fahrmanischen U-Boot-Petition.

Vertreibt in Form einer Petition gegen das „Berliner Tageblatt“ fordert der rechtsnationalistische Landtagsabgeordnete Fahrman zur weiteren Sammlung von Unterschriften für die bekannte Petition auf, die den verschärften U-Boot-Krieg fordert. Er beschwert sich über die Auslassungen des „Berl. Tagebl.“ und schreibt den alldeutschen „Berl. Neuest. Nachr.“ nach:

Wie der Einzelne zu dem in der Bittschrift ausgesprochenen sachlichen Ersuchen auch stehen mag, er muß, und zwar um so mehr wenn er Demokrat ist, das Petitionsrath des deutschen Volkes an den Reichstag als unantastbar ansehen. In Wirklichkeit ist alsbald die Drucklegung der erwähnten Bittschrift unmöglich gemacht worden. Trotz dieser und anderer Hemmnisse, über die noch im Reichstage zu reden kein Grund ist, es möglich gewesen, die Bittschrift mit einer nicht unerheblichen und dauernd wachsenden Anzahl von Unterschriften dem Reichstage zu übergeben. Es liegt auch, wenn die Eingabe selbst nicht weiter verhandelt werden kann, kein Grund vor, die weitere Sammlung von Unterschriften zu unterlassen. Wenn es möglich und notwendig war, die Angelegenheit durch die bekannten Anträge der Nationalliberalen und Konservativen im Reichstage zu behandeln, dann muß es in Ausübung des Petitionsrechtes auch dem deutschen Volke möglich sein, sich zustimmend zu diesen Anträgen zu äußern.

Die Petition, die auch in Lübecker maßgebenden Kreisen zirkulierte, ist beschlagnahmt worden.

Der nationalliberale Antrag zur U-Boot-Frage ist übrigens nicht von allen Mitgliedern der Reichstagsfraktion unterzeichnet. Es fehlen u. a. die Abgeordneten Paasche, Schiffer, Prinz, Schönau-Karolath, Freiherr v. Rittshofen, Junck, Schmiedel, Marquardt und Reinath.

Der Generalgouverneur gegen den Kardinal.

Zwischen dem Generalgouverneur von Belgien und dem Kardinal Mercier wird schon lange ein stiller Kampf geführt, bei dem der Widerstand bisher der Kardinal war, weil die belgische Verwaltung in Belgien es bisher vermied, sich stärker gegen den kirchlichen Würdenträger vorzugehen, als es die augere Kommissarität gebietet. In Belgien besteht gegenwärtig ein gefährlicher Feind und es wurde Maßnahmen in Belgien, die unternommen werden mußten, und bei denen einige arme Vorkriegs- und nachkriegszeitliche Maßnahmen durch den Generalgouverneur von Belgien und die Regierung im Reichstag in Belgien zu verhandeln. Ein solches Verbot der U-Boot-Frage in Belgien ist in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln.

Aber ein Kardinal ist ein mächtiger Mann und hat in Wahrheit den Kopf zum Wetter. Weil nun aber der Papst in diesem Kriege ebenfalls unabhängig zwischen Für und Angel steht, und er nach allen Seiten hin große Reue über sein Vorgehen und seine Unterstützung der belgischen Gläubigen nicht überwinden kann, indem er in Rücksicht auf seine deutschen Gläubigen etwa der Belgier zu nahe trat. Dieser Umstand hat der gewandte Kardinal zu seinen Gunsten auszunutzen verstanden und manchen Vorteil dabei erzielt. Stellenweise ist es ihm sogar gelungen, die Hand des Generalgouverneurs nähergehend zu fassen. Jedenfalls hat der Kardinal von Belgien schon wiederholt erfahren müssen, daß es mit Kardinalen nicht gut klappt, wenn sie besonders dann, wenn sie erregt sind.

Nun hat der Kardinal in einem Kundendienst an seine Gläubigen erklärt, daß die belgische Verwaltung in Belgien nicht mehr kenne. In einer Stelle des Kundendienstes sprach der Kardinal davon, daß durch eine Seite die Unterstützung in diesem Kriege kommen würde. Da nun der Kardinal immer alles anders denn deutsch zu denken pflegt, kann er nun meinen, daß aus Deutschen alle die Seiten nicht, was eine Feindschaft sehr wenig wahrheitsgemäß gebietet ist und eigentlich in das Programm eines Kirchenfürsten dieses Ranges nicht gehört.

Denk der Generalgouverneur auf Grund dieses Kundendienstes nichts zur dem Druker und Verleger angefaßt, so ist man aus dem Kardinal Mercier ein Sprachrohr des Generalgouverneurs geworden, der jetzt hoffentlich aber auch jetzt in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln, die U-Boot-Frage in der Handlung des Reichstages zu verhandeln.

Aber diese Angelegenheit werde ich entgegen meiner bisher gehaltenen Meinung nunmehr jede im Sinne der Kulturschicht herabsetzende politische Behauptung und Erklärung kundtun. Ich werde mich gegen die behauptete politische Behauptung der obengenannten Partei nicht weigern, wie ich es infolgedessen auf Grund meiner Kenntnisse und in Erfüllung meiner Aufgaben tun muß. Denn ich habe Verträge mit dem Generalgouverneur von Belgien gemacht, die mich verpflichten, dem Generalgouverneur von Belgien gegenüber zu stehen, und ich werde mich nicht weigern, dem Generalgouverneur von Belgien gegenüber zu stehen, und ich werde mich nicht weigern, dem Generalgouverneur von Belgien gegenüber zu stehen.

Behauptungen hinreichend lassen und sich teils schwere Strafen zu ziehen.

Ein Eminenz werden wieder entgegen wollen, daß in die einzelnen Ausführungen des Kundendienstes nicht über ihnen eine Auslegung gegeben hätte, welche nicht in Ihrem Sinne war. Da derartige Auseinandersetzungen keinerlei Früchte tragen, bin ich nicht mehr gewillt, sie auf neue Kundendienst zu lassen. Ich bin vielmehr jetzt entschlossen, in Zukunft nicht mehr zu dulden, daß Einmündung unter Mißbrauch Ihres hohen Amtes und der Ihren kirchlichen Rechte schuldigen Verbreitung eine politische Auslegung betreiben, für welche jeder einfache Bürger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden würde. Ich warne Einmündung, nicht mehr mit politischer Betätigung hervorzutreten.

Gemüthigen Einmündung den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung usw. usw.

Jedenfalls erstet Kardinal Mercier nun, daß sein Kundendienst auf der Erde jederzeit immerhin etwas beschränkt ist und er sich in den angewiesenen Grenzen halten muß, will er seinen Kardinalspalast nicht mit den etwas weniger gaslichen Räumen einer deutschen Festung vertauschen.

Das Verhalten dieses belgischen Kardinals und seines Umhangs ist ein Kapitel, das nach Beendigung dieses Krieges auch im besonderen behandelt werden muß, um darzutun, welche Zerwürfnisse durch diesen Krieg auch in die Reihen der Gläubigen getragen worden sind. Kann doch jetzt ein Blatt wie die „Köln. Volksztg.“, das berufs-mäßig verpflichtet ist, die Autorität der katholischen Kirchenherren zu wahren, nicht anders als in Worten strengsten Tadels über den kirchlichen belgischen Kardinal sprechen. Das Blatt meint, die deutschen Katholiken können es nur bitter beklagen, daß ein hoher katholischer Kirchenfürst so aus dem Rahmen seiner Stellung herastritt.

Der Ausfall geistlich verschiedene Stellen des kirchlichen Kundendienstes, wo er die Möglichkeit ausmacht, daß das deutsche Heer von seinen Feinden heimlich, und seine Niederlage dadurch erfolgen könnte. Das Verhalten des Kardinals verdient den stärksten Tadel, nicht nur wegen seiner politischen Gegnerschaft zu Deutschland, sondern wegen eines so unglücklichen Mißbrauches seiner kirchlichen Stellung.

Einem Kardinal Mißbrauch seiner Stellung vorzuwerfen, bedeutet im Sprachgebrauch des Kölner Katholikenblattes allezeit.

Wenn die „Volkszeitung“ recht berichtet ist, dann sind auch maßvolle Kreise in Belgien mit dem Auftreten des Kardinals nicht einverstanden.

Nicht wenige Belgier erklären, daß es geradezu unglücklich sei, daß ein Mann wie Mercier sich so weit verstellen konnte, in seinem Kundendienst verdeckt die Hoffnung anzusprechen, das deutsche Heer werde durch eine Epidemie vernichtet werden.

Das meinen wir auch. In Belgien herrscht nun einmal der Kriegszustand und die deutsche Verwaltung kann es sich nicht gefallen lassen, daß ein Mann von der Stellung eines Kardinals offen und verdeckt gegen Deutschland intrigiert. Denn die Folgen dieses Verhaltens haben diverse arme Tausend an ihrem Leben zu spüren. Unter Umständen müssen sie die Intrigen dieses Mannes mit ihrem Leben bezahlen, während der eigentliche Schuldige noch mit einer heftigen Ermahnung davon kommt, oder ihm im allerhöchsten Falle, wie schon oben erwähnt, der Aufenthalt in einer deutschen Festung winkt, die aber auch entsprechende Räume birgt, allem dem herrlichen Leib eines Kardinals kein großer Abbruch geschah.

Aus der Partei.

Gegen Peus. Genosse Peus hatte sich kürzlich in den „Sozialistischen Monatsheften“ für die Bewilligung des Militär- und Marineetats ausgesprochen, überhaupt die Bewilligung des Gesamtetats für eine Selbstverständlichkeit gehalten, daneben hatte er einer aktiven Mitarbeit bei den Kolonialproblemen das Wort geredet.

Zu diesem Artikel wird nun der „Partei-Korrespondenz“ aus dem Bureau des Parteivorstandes geschrieben:

Zur Neuorientierung der Sozialdemokratie.

Die bürgerliche Presse hat auch während des Weltkrieges genügend Raum zur Registrierung sozialdemokratischer Presseäußerungen, und sie bevorzugt dabei, genau wie in Friedenszeiten die Stimmen, die auf den äußersten Flügeln der Partei rechts und links laut werden. Die konservative und die Zentrumspreise legen dabei mehr Wert auf Äußerungen der Rechten von links, die sie für ihre reaktionären Zwecke auszunutzen versuchen; die liberalen Blätter legen mehr Wert auf Äußerungen der Linken von rechts, mit denen sie nach dem Kriege eine grundsätzliche Gelegenheitsreformpolitik machen zu können sich einbilden. In der vergangenen Woche hatte die bürgerliche Presse das Vergnügen, aus der Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ vom 16. August 1915 einen Artikel des Genossen Peus abdrucken zu können, der die Uberschrift trägt: „Die Neuorientierung der Sozialdemokratie“. Genosse Peus hat es mit der Erörterung der Neuorientierung der Partei sehr eifrig, während die Verbündeten Regierungen und die bürgerlichen Parteien mit den Erörterungen über die angekündigte Neuorientierung der inneren Politik bis zur Zeit nach dem Frieden warten wollen. Genosse Peus geht aber auch aus Ganze. Er schreibt u. a.:

(Nun folgen Auschnitte aus dem Artikel.)

Dann heißt es zum Schluß weiter:

Soweit Genosse Peus! Was soll die Erörterung dieser weitläufigen Pläne, deren Durchführung eine vollständige Forderung der sozialdemokratischen Politik bedeuten würde, jetzt während des Krieges, wo wir wahrhaftig näherliegende Sorgen haben! Sozialdemokratische Programmpunkte sind gewiss keine ewigen Wahrheiten, und die Partei hat immer daran festgehalten, daß auch in der Kritik ihres Programms die größte Meinungsfreiheit herrschen muß; denn diese ist ein Lebensprinzip jeder demokratischen Partei. Es muß aber festgestellt werden, daß solche kritische Auslassungen an Programmfragen und Parteitagsschritten zurzeit gar nichts ändern können. Das kann nur ein sozialdemokratischer Parteitag. Wann aber ein solcher einberufen werden kann, das ist zurzeit noch gar nicht abzusehen. Ob der nächste Parteitag auf Grund der weiterläufigen Beschlüsse, deren Zeugen wir sind, dieser oder jenen Parteitagsschluß zu ändern für nötig hält, das wird sich finden. Jedenfalls wird das aber nur nach einer grundsätzlichen Diskussion in einer von der Zensur des Belagerungszustandes freien Zeit geschehen. Für jeden Kenner unserer Parteiverhältnisse ist aber sicher, daß der nächste Parteitag, ganz gleich, zu welchem Termin er einberufen werden kann, mit überwältigender Mehrheit die von Peus vorgeschlagene vollständige Revision unserer Politik ablehnen wird. Peus und die Genossen, die seinen Vorschlägen Verwandtes vertreten, waren vor dem Kriege einbinder und sie werden das auch nach dem Kriege sein. Monatsheftartikel des Genossen Peus haben noch nie gezeigt, wohin die Karte geht. Sie werden es auch in Zukunft nicht tun.

Hausjüngling. Am Sonntag wurde in Düsseldorf in den Wohnungen von bekannten Anarcho-Sozialisten — Sozialorganisten Reijder's Wohnung — Hausjüngling gehalten. Rufen und Klaffen wurden durchgeführt. Angehängt galt die Durchführung eines Flugblattes, betitelt „Der Jar und Wilhelm“. Ob die Hausjünglinge irgend welchen Erfolg hatten und ob überhaupt ein solches Blatt existiert, konnten wir nicht erfahren.

Parteiwoche. Eine gemeinsame Funktionärung der Partei und Generalkomitees hat die Erhöhung des Bezugspreises des Monatsheftes zu Halle a. S. von 70 auf 80 Pf. für den 1. April beschlossen. Im Juli v. J. wurde der Preis erst von 60 auf 70 Pf. erhöht.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Neuer & Co. Cölnisch in Ebel.